

Michel Reimon, 2006

[Titel] iRebel

[Untertitel] Information Macht Politik

Wir leben in einer spannenden Zeit, denn es ist das Ende der Welt, wie wir sie kennen. Während wir den ganzen Tag unsere ach so wichtigen Termine im Organizer abhaken, Texte schreiben, Tabellen kalkulieren, Mails versenden und Files saugen, während wir online Zeitung lesen und uns über die Regierung ärgern und über die Opposition weinen, während wir unsere Freundschaften via Handy pflegen und die Feindschaften auch, während wir abends schließlich vor dem Fernseher einschlafen und im DVD-Player ein Film läuft, der erst in zwei Wochen ins Kino kommt – während wir also den ganzen Tag nur das tun, was man heutzutage eben so tut, tun wir Großes. Wir lassen die stumpfsinnige industrielle Welt hinter uns und treten ein in die aufregende, neue, alles umwälzende Epoche der Informationsgesellschaft.

Halt, Moment mal – haben wir das nicht alles schon mal gehört? Damals, bevor wir so sensationell auf die Schnauze flogen, weil wir den Tagesmittelkurs des Nemax besser kannten als das Geburtsdatum unserer Freundin? Als die Herren Rettberg und Phettberg noch divergierende Lebensperspektiven hatten? Als... na, damals halt: New Economy. Wer's noch nicht verdrängt hat, wird sich erinnern.

Damals hat zum Beispiel Mark Getty, ein Spross der Öldynastie, sein stattliches Erbe dazu verwendet, eine Fotoagentur aufzubauen und mit kleinen bunten Bildern zu handeln. Seine Agentur Getty Images wurde schnell zu einer der zwei größten Bildersammlungen der Welt – die andere, Corbis, gehört übrigens einem gewissen Bill Gates. „Geistiges Eigentum ist das Öl des 21. Jahrhunderts“, verkündete Mark Getty. Und dann kam der Crash, der die ganze Welt überraschte.

Die ganze Welt? Nein, eine kleine Gruppe von Medienökonomern hatte es immer schon geahnt und sich – abseits der am aufgeregten Tagesgeschehen interessierten Wirtschaftsmedien – mit einer interessanten Eigenschaft digitaler Information befasst: Sie ist „im Konsum nicht rivalisierend“, wie diese Ökonomen es nennen (so zum Beispiel FAZ-Wirtschaftsredakteur Dr. Hanno Beck in seinem Lehrbuch „Medienökonomie“).

Das bedeutet, dass beliebig viele Personen ein Gut nützen können, ohne es (zer)teilen zu müssen. Angenommen, Peter besitzt einen Apfel und eine Datei und sein Freund Xaver möchte beides haben. Dann kann Peter den Apfel hergeben, behalten oder halbieren und

teilen, aber die Datei kann er Xaver einfach kopieren und sie damit verdoppeln. Wenn sich zehn Menschen den Apfel teilen, wird niemand davon satt – aber die Datei kann Peter ins Internet stellen und tausende Menschen runterladen lassen und ihm bleibt immer noch eine vollständige Version. Und das ist für unser Wirtschaftssystem ein Problem.

Ökonomie ist nach einer gängigen Definition die Lehre vom effizienten Einsatz knapper Ressourcen. Die marktwirtschaftliche Theorie besagt, dass die höchste Effizienz durch die Preisbildung auf Märkten erreicht wird. Steigt die Nachfrage nach einem Produkt, so steigt auch sein Preis. Das bringt mehr Unternehmen dazu, dieses Produkt herzustellen, dadurch sinkt der Preis wieder, die Produktion wird bald wieder gedrosselt. Das Spiel von Angebot und Nachfrage pendelt angeblich um ein Optimum.

Dieser Preismechanismus funktioniert aber nicht, wenn ein Gut im Überfluss vorhanden ist, so dass sich jeder gratis nehmen kann, soviel er will und es bleibt immer noch was übrig. Atemluft ist – zumindest derzeit noch – ein Beispiel für ein Überfluss-Gut. Versuchen Sie mal, einem Bergbauern im Ausseer Land einen Kubikmeter Luft zu verkaufen und Sie werden wissen, warum auf der Parte der meisten Dot Coms „Ein schwieriges Marktumfeld“ stand. Die New Economy war eine No Economy.

Eine Datei ist wie Luft: Auch wenn sie um den Preis Null abgegeben wird, wird sie nicht knapp. Im Gegenteil, sie vermehrt sich sogar. Die Folge: Menschen verschenken Dateien mit Freude, auch an Wildfremde und Unbekannte, ganz ohne Gegenleistung. Schauen Sie sich in einer beliebigen Internet-Tauschbörse um. Da wird gar nicht getauscht, da wird verschenkt und es geht zu, als wäre das ganze Jahr Weihnachten. Ja, dürfen's denn des? Nein, aber Menschen lassen sich sogar vor Gericht zerren dafür, dass sie tausende Dateien gratis in die Welt hinausblasen. Das widerspricht allem, was an Wirtschaftsunis derzeit über das Verhalten des homo oeconomicus gelehrt wird... aber es passiert trotzdem.

Mark Gettys Familie wurde nicht mit Luft reich, sondern mit Öl, also einem knappen Produkt. Versuchen Sie auf der Heimfahrt vom Ausseer Land, sich an einer Tankstelle Benzin schenken zu lassen, und Sie wissen, warum das funktioniert hat. Digitale Information mag alles Mögliche sein, aber sicher nicht das Öl des 21. Jahrhunderts.

Trotzdem behaupten viele kluge Köpfe, dass Information die entscheidende Schlüsselressource der Zukunft sein wird. Aber wenn diese Ressource nicht mit unserem Wirtschaftssystem kompatibel ist, dann hat dieses System ein Problem. Dann untergraben diese pickeligen Nerds mit ihren Tauschbörsen so nebenbei die Grundfesten des Kapitalismus. Ist der Data Highway also der von Linken so lange vergeblich gesuchte Weg in die Weltrevolution? Marx, schau oba: iPod, therefore I rebel?

Ganz so leicht wird's wohl nicht gehen. Nahrungsmittel und Industrieprodukte (wie Computer, Festplatten und Netzwerkrouter) werden auch in Zukunft den Gesetzmäßigkeiten der Knappheit unterliegen. Eine Gesellschaft kann ja nicht nur von Luft und Information leben. Aber: Manche Konzerne versuchen genau das, allen voran die *Medienindustrie*. Musik, Filme und Nachrichten, einmal produziert und digitalisiert, sind sofort im Überfluss verfügbar. Das gefährdet das Geschäftsmodell dieser Konzerne – und sie schlagen entsprechend hart zurück. Sie gründen Jagdgesellschaften, verklagen Jugendliche, schicken Hacker ins Gefängnis und installieren Spionagesoftware auf unseren Computern. Es ist ein Kampf auf Leben und Tod, leise meist, aber deswegen nicht weniger brutal, und er wird an mehreren Fronten gleichzeitig geführt.

Die Hauptkampfzone liegt derzeit bei der Infrastruktur: Hardware, Software und Netzwerktechnik. Kopierschutzmechanismen, Mediaplayer, die Filme nur abspielen, wenn zuvor eine Lizenz gekauft wurde und Router, die die Datenströme protokollieren. Digital Rights Management (DRM) nennt man das ganze System. Das beste Beispiel ist der bereits erwähnte iPod: Obwohl es technisch kein Problem wäre, erlaubt es das Gerät nicht, die gespeicherten Songs auf jeden beliebigen Computer zu kopieren. Jeder iPod kann nur mit einem Gerät kommunizieren. Information wird also künstlich verknappert, damit sie wieder kompatibel zum Wirtschaftssystem ist. Was nicht passt, wird passend gemacht. Klar, dass die Nerds da etwas dagegen haben. Kein Kopierschutz, der nicht geknackt, kein Gerät, das nicht gehackt wird.

Als zum Beispiel die Software-Firma Adobe ein DRM-System für elektronische Bücher, also eBooks, entwickelte, dauerte es nur wenige Wochen, bis ein russischer Hacker namens Dmitri Sklyarov auf einer Konferenz in den USA ein kleines Programm vorstellte, mit dem sich solche eBooks beliebig kopieren ließen.

Als Sklyarov wieder heimfliegen wollte, wurde er verhaftet, weil sein Programm angeblich gegen amerikanische Gesetze verstoßen hatte. Nach einer massiven Kampagne von Computerfreaks, Rechtsanwälten und anderen Sympathisanten sah sich sogar Adobe gezwungen, sich für eine Freilassung des Hackers einzusetzen. Er durfte schließlich ausreisen. Bis heute gab es keinen Prozess, die Klage wurde aber auch nicht fallen gelassen.

Damit sind wir an der zweiten umkämpften Front: Der Gesetzgebung. Das Copyright- bzw. Urheberrecht wird kontinuierlich verschärft, um die leicht flüchtige Information einzufangen. Was Techniker nicht schaffen, sollen Polizisten und Richter erledigen. Laufend werden vom Gesetzgeber neue Medien und Verwendungsarten einer strengeren Regulierung unterworfen oder der Geltungszeitraum ausgedehnt. Das Copyright für Disneys Mickey Mouse, erfunden

1923, hätte schon mehrmals auslaufen sollen – aber jedes mal erwirkte der Konzern im letzten Moment eine Gesetzesänderung samt Galgenfrist.

Dabei kommt Disney und den anderen Medienkonzernen natürlich entgegen, dass Politiker in unseren Mediendemokratien sichs mit ihnen gerne gut stellen. Eine Hand wäscht die andere. Der letzte Streich in diesem Spiel war hierzulande eine EU-Richtlinie, die ähnlich der amerikanischen Vorgabe jeden Versuch, einen Kopierschutz zu knacken, mit Strafe belegt...

Klar, dass sich da Widerstand regt. Eine dritte Front wurde von den Nerds vor etwas mehr als einem Jahr eröffnet: die Politik. In Schweden gründeten einige Filesharing-Aktivisten die Piratpartiet, die Piratenpartei, die sich für freien Informationsfluss einsetzt. Inzwischen gibt es schon in mehreren Ländern Ableger. Die österreichische Schwesternpartei, erst im Sommer gegründet, schaffte für die Nationalratswahlen zwar nur enttäuschende 300 Unterstützungserklärungen, aber ein Anfang ist gemacht und ein europaweiter Antritt bei den EU-Wahlen 2009 geplant.

Die KPÖ versuchte, auf den fahrenden Zug aufzuspringen und meldete die Internet-Adresse www.piratenpartei.at an, aber die Filesharer lehnten eine enge Kooperation dankend ab. Dabei hat sogar Microsoft-Boss Steve Ballmer einmal das freie Betriebssystem Linux – das ja aus einer ähnlichen Szene kommt – als Kommunismus bezeichnet. Ein grundsätzliches Missverständnis, denn die kommunistische Wirtschaftstheorie war von Marx bis heute immer zutiefst industriell geprägt. Fünf-Jahres-Pläne waren nur ein anderes Modell, um knappe Ressourcen zu organisieren (und bekanntlich war dann alles *wirklich* knapp) – aber ein Überfluss-Gut braucht eben weder Markt noch Plan.

Das besondere an Linux ist nicht die Technik, sondern das „Open-Source“-Arbeitsmodell. Eine eher lose Gemeinschaft von Computerfreaks programmiert schrittweise kleine Verbesserungen, Patches genannt. Oft ist die Motivation dahinter, dass der Programmierer irgendein Problem hat, das er mit einem kleinen Stückchen Code löst. Aber wenn dieser Code erst mal geschrieben ist, dann kann man ihn auch in Netz zur Verfügung stellen. Warum sollte sich jemand anders die Mühe machen, das Rad ein zweites Mal zu erfinden? Und schon springt die Geschenk-Ökonomie an. Das Modell ist so effizient, dass es inzwischen hunderttausende Open Source-Programme gibt, von kompletten Office-Paketen bis zu kleinen Spezial-Anwendungen für fast jedes denkbare Problem.

Natürlich funktioniert dieses Modell nicht nur mit Programmcodes. Auch jede andere Form von Information lässt sich in freier Kollaboration erstellen. Das wohl erfolgreichste Beispiel ist das Online-Lexikon Wikipedia, in dem Tausende Freiwillige versuchen, das Wissen der

Welt zusammenzutragen. Für dieses Projekt gibt es ein historisches Vorbild: die berühmte *Encyclopédie* von Jean Baptiste d'Alembert und Denis Diderot aus dem 18. Jahrhundert.

Von durchphilosophierten Nächten in Pariser Cafés kannten die beiden praktisch alle namhaften französischen Intellektuellen. Vom Geist der Aufklärung beseelt, überredeten sie ihre Freunde zu einem gewaltigen Projekt: In einer Enzyklopädie mit 28 Bänden versuchten sie, das Wissen ihrer Zeit zusammenzutragen. Zu den Enzyklopädisten, wie man sie heute noch nennt, zählten unter anderem Voltaire, Rousseau, Turgot und Montesquieu – die geistigen Wegbereiter unserer heutigen demokratischen Systeme.

Denis Diderot schrieb damals an eine Freundin (zitiert nach Wikipedia): „Dieses Werk wird sicher mit der Zeit eine Umwandlung der Geister mit sich bringen, und ich hoffe, dass die Tyrannen, die Unterdrücker, die Fanatiker und die Intoleranten dabei nicht gewinnen werden. Wir werden der Menschheit gedient haben.“

Es dauerte dann gar nicht so lange, bis die Umwandlung der Geister in die Französische Revolution mündete. Das Feudalsystem brach zusammen, als es sich am Höhepunkt befand, im Absolutismus.

Das lässt einen mit Spannung in die Zukunft blicken: Der Neoliberalismus ja auch nur der Absolutismus des Kapitalismus, irgendwie. Wie gesagt: wir leben eben in einer spannenden Zeit, denn es ist das Ende der Welt, wie wir sie kennen...